

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 23.

Samstag den 4. Juni 1887.

9. Jahrgang.

Ansprache des heiligen Vaters im Consistorium vom 23. Mai.

(Original-Üebersetzung der A. Bztg.)

Ehrwürdige Brüder!

Die Reihe der Bischöfe und euer erhabenes Collegium wollen Wir durch die heutigen Ergänzungen nicht eher vervollständigen, als Wir uns über einiges verbreitet haben und insbesondere über eine Angelegenheit, die ihr bereits hinreichend kennen dürft, welche aber von so hoher Bedeutung ist, daß ihr sie an diesem Orte und von uns selbst, wie wir voraussetzen, gern vernehmen werdet. Wir meinen dasjenige, was in der jüngsten Zeit in Preußen geschehen ist, um die Lage der Katholiken zu erleichtern (ad causam catholici nominis sublevandam). Mit Gottes Gnade ist ein langwieriges und bedeutendes Werk vollbracht worden, dem Wir uns mit ganzer Seele gewidmet haben und wobei unter Hinzunahme alles dessen, was von geringem Werthe zu sein schien, das Heil der Seelen uns, wie es unsere Pflicht war, die höchste Norm gewesen ist.

Ihr wißt sehr wohl, wie die Lage viele Jahre lang war, und nicht ohne große Besorgnis habt ihr oft die Sprengel ohne Bischöfe, die Pfarren ohne Pfarrer mit uns besetzt, ebenso die verminderte Freiheit der öffentlichen Religionsübung, das Verbot der Clerical-Seminarien, der daraus notwendig ent springende Briefmangel, welcher so groß war, daß oft für die Verwaltung der Sakramente und die Ausübung der Seelsorge sehr vielen der Unserigen keine Kräfte zur Verfügung fanden.

Die Größe dieser Uebel stößt uns um so mehr Besorgnis ein, als Wir allein ihnen weder abhelfen, noch sie erleichtern konnten, insbesondere da unsere Gewalt vielfach gehemmt war. Hierfür also suchten Wir die notwendige Abhilfe zu schaffen und dies konnten Wir mit um so größerem Vertrauen thun, weil Wir wußten, daß außer den Bischöfen uns mit Aufrichtigkeit und Eifer die Katholiken in der gelegentlichen Versammlung, Männer von höchster Standhaftigkeit in der besten Sache ihre Unterstützung liehen, durch deren Festhalten und Eintracht die Kirche nicht geringe Vortheile erlangen hat und für die Zukunft gleiche erhofft. Unsere Absicht und unsere gewonnene Hoffnung erhielt ferner darin eine nicht unbedeutende Stütze, daß Wir die unbegrenzte Erfahrung machten, daß der erhabene deutsche Kaiser und ebenfalls die Staatsmänner Gerechtigkeit und Würde des Friedens hegten.

Allerdings wurde für die Bedürfnisse, welche am dringendsten waren, zunächst Abhilfe erstrebt, dann kam

man allmählig auf verschiedene Bedingungen überein, und neulich sind durch das euch bekannte Gesetz die Bestimmungen früherer Gesetze theilweise von Grund aus umgestoßen, theilweise bedeutend gemildert, ganz gewiß ist dem Kampfe, welcher die Kirche schädigte und dem Staate nicht nützte, ein Ziel gesetzt. Darüber, daß dies durch sehr viele Mühe und unter vielfacher Unterschätzung durch euer Rathschlage endlich erreicht ist, freuen Wir uns und sagen Gott, dem Tröster und Schützer Seiner Kirche, besonders Dank dafür.

Wenn einzelnes noch übrig bleibt, was die Katholiken nicht ohne Grund verlangen, so muß man sich vergegenwärtigen, daß das Meiste und bei weitem Wichtigste erlangt ist. Das Bedenken davon ist, daß die Gewalt des römischen Papstes in der Regierung der katholischen Kirche aufgehört hat, in Preußen als eine auswärtige Macht zu gelten, daß sie somit ohne Hinderniß ihren Einfluß geltend machen kann. Nicht minder wichtig ist, wie ihr, Ehrwürdige Brüder, wißt, daß den Bischöfen die Freiheit der Leitung ihrer Diöcesen zurückgegeben ist, daß die Clerical-Seminarien wieder hergestellt sind, daß mehrere Ordensgenossenschaften zurückberufen werden. Was das Uebrige anbelangt, so werden Wir keineswegs zaudern, in der Fortführung unserer Absichten, und da Wir die Gerechtigkeit des erhabenen Fürsten (des Kaisers) und die Gesinnung seiner Minister kennen, so hegen Wir den Wunsch, daß alle Katholiken sich aufrichten und Kraft fassen: denn Wir hegen kein Mißtrauen, noch Bedenken zu erlangen.

Auch bliesen Wir mit Genußnahme auf sonstige Theile Deutschlands, denn nicht ohne Grund nehmen Wir an, daß demüthigt auch anderwärts, als in Preußen, dem katholischen Namen günstiger Vortheile gemacht werden. Unsere Hoffnung vermehrt die neuliche Kundgebung des Willens des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, der in den letzten Tagen an uns einen Abgesandten schickte, um die Geleite seines Landes der Freiheit der katholischen Kirche entsprechend in passender Weise umzusetzen. Wir freuen uns und ermahnen uns dies war, brauchen Wir kaum zu sagen; denn nicht wünschen Wir so sehr, als daß uns durch die Gnade Gottes noch so lange Lebenszeit und Fähigkeit der Regierung vergönnt werde, daß Wir die katholischen Angelegenheiten in ganz Deutschland geordnet sähen, indes ihr Meistes und beschiedigt durch die Gut der Geleite und ohne Hinderniß zu heilsamem Abschluß fortzubereiten.

Aber unsere Gedanken finden an Deutschland nicht ihre Grenzen. Wo immer man der Autorität des römischen Papstes gehorcht, dahin richtet sich unsere Sorge, Mühe und Wachsamkeit, ohne Unterschied des Ortes oder

der Nation, und Alle, welche der katholische Glaube vereint, umfaßt unsere Liebe, wie es ihre Pflicht ist, in gleicher Weise. Diese Liebe treibt uns an, nicht bei denen bloß, welche Wir erwähnt haben, die Lage der Katholiken zu bessern, und man muß mit Inbrunst zu Gott beten, daß er das erwählte Angefangene zu einem glücklichen Endziel führen wolle.

Möchte auch von diesen Friedensbestrebungen, von denen Wir gegen alle Völker befehl sind, Italien in einer Weise, wie Wir es wünschen müssen, Nutzen ziehen, das Land, welches Gott so eng mit dem römischen Papstthum verbunden hat, und welches durch den Drang der Natur selbst uns besonders theuer ist. Nicht zum ersten Male sprechen Wir es aus und erbitten lange und eifrig, daß alle Italiener die volle Ruhe des Geistes erlangen und daß jener verderbliche Zwist mit dem römischen Papstthum endlich gehoben werde, aber unter Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit und der Würde des apostolischen Stuhles, welche nicht so sehr durch Unrecht von Seiten des Volkes, als insbesondere durch die Verwirrungen von Seiten verlegt sind. Zur Eintracht kann nur den Eingang bilden eine solche Lage der Dinge, in der der römische Papst der Gewalt Niemandes unterworfen ist und die volle Freiheit im wahren Sinne des Wortes genießt, wie alle Rechte das fordern. Wenn man die Sache in ihrem vollen Werthe beurtheilt, so würde dadurch die Sache Italiens nicht bloß keinen Schaden nehmen, sondern sich eine große Unterstützung zu ihrer Kraft und ihrem Glücke schaffen.

Die vorstehend veröffentlichte Allocution des heiligen Vaters ist ein Merkmal von ganz hervorragendem friedlichem Charakter. Hervorgegangen aus dem Bestreben, „allen Völkern den Frieden zu bringen“, äußert sie sich auch nach der italienischen Seite milder, als frühere Kundgebungen des heiligen Stuhles. Deutlich läßt sie wiederum erkennen, mit wie besonderer Aufmerksamkeit Leo XIII. die deutschen Verhältnisse verfolgt, und welche Freude ihm die bisher in Preußen erreichten und in Hessen für die nächste Zukunft erwarteten Erfolge bereiten, ohne daß er deshalb die Hoffnung und das Streben nach „besseren Resultaten“, d. h. Freitigung weiterer maieestlicher Schranken aufgibt. Freudig begrüßen wir — sagt die A. Bztg. — das warme Lob, welches Leo dem preussischen Episcopat und „den Katholiken im Parlament“ spendet, den „höchsten handhabeten Männern, aus deren Ausdauer und Eintracht die Kirche nicht geringe Vortheile gezogen hat und weitere für die Zukunft erwartet“.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel. [35]

Aber die Bestimmtheit ihrer Aussagen und die Thatsache, daß schon Jemand nach A. gerichtet war, um ihn zu verhaften, erfüllte ihn doch mit einer qualenden Unruhe, so daß er sich zuletzt fragte, was denn nun werden sollte, wenn Hedwig aus dem Theater kam und ihre Aussagen einfach bestätigte.

Geld hatte er ja bei sich, aber er konnte doch unmöglich unter seinem wahren Namen irgendwo einkehren, und vielleicht waren schon alle Bahnhöfe mit Wachtanten besetzt, welche ihn bei einer verdächtigen Aeußerung festnahmen.

Hätte Eduard gewußt, wo Dryden wohnte, so hätte er diesen, der ihm zwar persönlich nicht sympathisch war, aufgesucht, um seinen Rath und Beistand zu fordern. Er hatte viel Geld an ihn verloren, und Dryden schien der Mann zu einem guten Rath in schweren Nöthen. Aber er konnte seine Wohnung nicht, und in das Cafe, in welchem sie sonst für gewöhnlich zusammentrafen, mochte er sich nicht. Er war dort zu bekannt.

Einen Augenblick dachte er an Duprat. Dann aber wies er den Gedanken seiner Weisheit mit Berachtung von sich.

Möglich blieb er, von einer Eingebung erhebt, stehen. „Meine Geldmittel sind schwach“, murmelte er. „Sie bringen mich nicht weit; auch wird man mich hier am allermeisten vermuthen und suchen. Ich weiß ein Versteck, in dem ich mich ganz sicher wohnen darf, und ich will es so leicht einmal aufsuchen, um mich über seine Zugänglichkeit zu orientieren.“

Er schlug den Kopf rasch hoch, zog den Kopf ein und den Hut ins Gesicht und eilte nun in der Richtung seines väterlichen Hauses fort.

Nachdem er sich bemessen von der Schwedengasse genähert und erkannt hatte, daß er von dieser Seite unbemerkt nicht hineinbringen konnte, da die Vorderthür verschlossen und der Förstner Frank am Abzug war, begab er sich zum Wasser hinunter, von dem er bis zur nächsten Brücke entlang ging. Diese überschritt er, und dann lenkte er auf der anderen Seite seine Schritte nach der am Wasser liegenden Papiermühle.

Er spähte von jenem Ufer und überzeugte sich durch die drüben herrschende Stille, daß der große Hof verdet war. Das Wetter lud auch nicht zum Verweilen im Freien ein.

Weiter hinauf befand sich eine Haltestelle für Boote, welche jetzt ganz verlassen war.

Das die Treppe schließende Gitter war verschlossen. Eduard kletterte hinüber und stieg zum Wasser hinab. Die unmittelbar am Ufer liegenden Boote waren angekertert, und mit einem Schloß versehen, dagegen waren die ferner liegenden zum Theil nur mit Stricken an die anderen befestigt, und ein solches löste Eduard.

Muder und Steuer waren aus den Booten genommen und in einem Wärrerbüchsen eingeschlossen, um jene unentbar zu machen. Aber Eduard hatte es nicht weit nach dem Hofe seines väterlichen Hauses, und da der Kanal in dieser Zeit gar nicht befahren war, konnte er sich Zeit zum Hindernisse lassen. Ihm genügte zwei herausgenommene Eigebreiter zum Rudern. In Zeit von zehn Minuten war er an der Landungsstreppe.

Er stieg leise und behende die Stufen hinauf zum Hof, wo er sich einen Augenblick beobachtet verhielt.

Dann durchschritt er diesen mit aller gebotenen Vorsicht, dabei fleißig nach rechts und links spähend, ob er auch von Niemanden beobachtet werde.

Aus den Fenstern der Gesindehalle brach ein heller Schein, sie waren nur mit durchsichtigen Gardinen verhungen. Eduard konnte also hier hinein blicken und sich überzeugen, daß alle darin Anwesenden dem süßen Nichtsthun fröhnten, so daß eine Störung von ihnen nicht zu gewärtigen war.

Besonderer Vorsicht bedurfte es dagegen, um unbemerkt ins Haus zu gelangen, denn die Wendeltreppe, welche Eduard zu benutzen gedachte, mündete in unmittelbarer Nähe des FörstnerbüchSENS.

Wäre Frank jetzt vor die Thür derselben getreten, so hätte er ihn sehen müssen. Aber auch ihn hielt die behagliche Wärme seines eisernen Ofens im Bannkreis der Mauern, und so vernahm er erst das Öffnen und Schließen der Thür, als es zur Erkennung des Eintretenden zu spät war.

Eduard stieg immer zwei Stufen auf einmal die kleine Treppe hinauf und huschte dann wie sein eigener Schatten an den verschlossenen Bürcantüren entlang nach dem Wintergarten.

Hier war er vorläufig in Sicherheit, aber nicht auf lange. Er mußte sich ein besseres Versteck im Hause seines Vaters suchen, um darin vor jeder Entdeckung gesichert zu sein. Wohin er wollte, das war der Keller, welcher das ganze Haus unterwühlte, aber nur in seinem kleinsten,

den Seitenflügel unterwühlenden Theil als Weinlager benutzt wurde. Der große Keller war ganz leer, und war Niemanden der Zutritt zu denselben gestattet. Seine schmahligen kleinen Fenster waren durch starke Eisenstangen geschützt, und auch die einige hineinreichende Thür zeigte eine Festigkeit, welche geeignet war, jedem Einbruch zu trohnen.

Da der Kommerzienrath die Schlüssel zu diesem Keller in seiner ausschließlichen Verwahrung hatte, fie nie an Jemanden abgab und immer nur allein, zumeist spät Nachts, in den Keller hinauf stieg, vermuthete man, daß er dort seine Schätze verborgen halte, von deren Bedeutung man die überschwänglichen Angaben machte, ohne auch nur Etwas davon gesehen zu haben. Einige meinten, der Kommerzienrath sei Geizhals, der dort seiner Leidenschaft, im Golde zu wühlen, fröhne. Genug, es gingen eine ganze Menge Gerüchte von dem Ueberwältigen großen Keller unter dem Dienervolk um, und natürlich fehlten auch Diejenigen nicht, welche behaupteten, daß es dort spulte. Man wollte hin und wieder des Nachts ein unheimliches dumpfes Stöhnen vernommen haben, welches aus den Eingeweiden der Erde zu fommen schien, und ein Diener, welcher zufällig einmal dem Kommerzienrath auf solch einer Nachtwanderung begegnete, wußte von dem schrecklichen Einbruch zu berichten, welchen des Herrn verzerrtes Antlitz da auf ihn gemacht hatte.

Eduard kannte alle diese Geschichten und neigte der Ansicht zu, daß sein Vater hier wirklich Geld und Geldeswerth in feuerfesten Schränken verborgen halte, denn bis hier hinauf konnten die Flammen bei einem etwaigen Brande nicht dringen; eher stürzte das Haus zusammen.

Nun wußte Eduard aber auch noch Etwas, was außer ihm kein Mensch im ganzen Hause wußte; er kannte das Versteck, in welchem sein Vater die großen Kellerschlüssel, die er unmöglich immer mit sich herumtragen konnte, zu verbergen pflegte. Eduard hatte ihn einmal dabei belauscht und sich die Stelle gemerkt. Er hatte nie die Absicht gehabt, seinen Vater zu beschließen, und deshalb sich auch nie veranlaßt gefühlt, jenes ihm ver-rathene Geheimniß auszubuten.

Heute lag die Sache anders. Heute brauchte er ein unauffindbares Versteck; und dazu bot sich ihm kein besseres als dieier ängstlich vor jedem fremden Blick gehütete Keller.

Nun hatte Das noch seine große Schwierigkeit mit dem Erlangen der Schlüssel. Dieselben befanden sich in dem Privatkabinett seines Vaters. Komte er unge-

Politische Nachrichten.

—h 3. Juni.

In letzter Zeit war es wegen des Gesundheitszustandes des Kaisers fraglich geworden, ob S. E. Majestät der Inangriffnahme des Nord-Disekanals beiwohnen werde. Jetzt wird aus Berlin vom 31. Mai gemeldet: Das Befinden des Kaisers ist ein so vortreffliches, daß seine Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel nunmehr außer Frage steht.

Den beunruhigenden Gerüchten über das Leiden des Kronprinzen gegenüber schreibt der „Reichsanzeiger“: „Der Kronprinz erkrankte im Januar an einer Halsentzündung, welche sich in ihren äußeren Erscheinungen, einem geringen Husten und intensiver Heiserkeit, durch die bisher in ähnlichen Fällen beim Kronprinzen erfolgreich angewendeten Mittel nicht beseitigen ließ. Auch eine mehrwöchentliche Kur in Gms, welche übrigens auf das Allgemeinbefinden des Kronprinzen von bester Wirkung war, vermochte das örtliche Leiden nicht zu heben, so daß die im Laufe der Erkrankung neben dem Leibarzt zugezogenen ärztlichen Autoritäten sich einverstanden erklärten, daß der englische Spezialarzt Dr. Morell Madenzie mit seinem Urtheil gehört werde. Derselbe ist vor einigen Tagen eingetroffen und fand nach wiederholter Untersuchung des Kronprinzen den Zustand nicht so besorgniserregend, daß er nicht hoffen, durch zweckentsprechende Behandlung das Uebel in nicht zu langer Zeit beseitigen zu können.“

Der preuß. Ressortminister hat eine große Anzahl Niederlassungen der Urfulinerinnen wieder genehmigt. Auch das Berliner Kloster auf der Lindenstraße soll in Bälde wieder bezogen werden.

Der hochw. Bischof Ropp von Fulda wird in nächster Zeit durch päpstliches Breve zum Fürstbischof von Breslau ernannt werden.

In einer Correspondenz der „E. Vtg.“ aus Berlin heißt es u. A. über die französische Ministerkrise: „Das auch hier mit Spannung erwartete neue französische Cabinet ist nun endlich nach 13tägiger Krise zu Stande gekommen. Die Schwierigkeiten, die seine Bildung kostete, zeigen, wie sehr sich die Republik in Frankreich nach siebenzehnjährigem Bestande in der Klemme befindet. Die Republik wird eben bestraft, womit sie gesündigt. Eine ihrer Hauptünden ist, abgesehen von dem Kampfe gegen Religion und Kirche, die Verschleuderung der Staatsgelder und eine heillose Finanzwirtschaft, die auch das reiche Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht hat. Jahre lang haben die Katholiken Frankreichs vergeblich auf diesen Krebsabschaden hingewiesen; endlich konnten auch die Republikaner vor diesem Krebsabschaden nicht mehr die Augen verschließen. Der Ruf nach größerer Sparsamkeit stürzte das alte Cabinet und derselbe Ruf hat bei dem neuen Ministerium Gehör gefunden. Die geforderten

sehen dorthin gelangen? Er mußte es versuchen. Es gab nur diesen einen Weg zum Keller durch das Cabinet seines Vaters.

„Es war zu erwarten, daß Eward die schwere Krankheit seiner Schwester, welche das große Haus verdeckte und mit einer wahren Todtenstille erfüllte. Selten zeigte sich ein Diener, und erhellte waren nur die meist benutzten Gänge und Zimmer.“

„Die Eward den Wintergarten verlieh, legte er seine Stiefel ab und ging auf Ecken wieder, Jene in der Hand tragend.“

„So gelangte er jenseits des großen Salons und nach Durchbreitung mehrerer verdeckten Prachtzimmer und dunklen Korridore nach dem Privatcabinet seines Vaters. Unweit desselben befand sich das Herrn Duprat eingeräumte Zimmer, dessen Thüre zur Zeit halb offen stand.“

„Eward hörte Jemanden darin hin und her gehen; er glaubte den leichten, bebenden Schritt des Procuristen zu erkennen.“

„Er trat in ein ebenfalls offen stehendes, aber dunkles Zimmer ein und spähte durch die Portiere nach Duprats Thüre. Er hatte das unbestimmte Gefühl, als wenn Jener dieselbe jeden Augenblick durchschreiten werde.“

„Und seine Ahnung betrog ihn nicht.“

„Er hatte nicht zu lange zu warten, bis Duprat kam. Dieser zeigte ein recht vernünftiges Aussehen, als wenn ihm etwas sehr Angenehmes begegnet wäre, trotzdem er seine rechte Hand in einem Verbande trug. Sein Anzug war wie immer tadelloß; er war frisiert und verbreitete ein stark duftendes Parfüm um sich her, in jedem Zoll ein eiltler Mensch.“

„An der Thüre des Privatcabinetes des Kommerzienraths legte er sein Gesicht in ernsthafte Falten. Er podte.“

„Dereim!“ rief er die Stimme des Hefts von drinnen. Eward erbeute bei diesem einzigen Laut. Duprat drückte die Hände nieder und trat ein.

„Ach, lassen Sie ein wenig offen, lieber Duprat“, sagte der alte Herr. „Es ist so warm hier.“

Duprat ließ die Thüre halb offen.

„Ist doch Niemand draußen?“ fragte Eward weiter. Duprat blickte den Gang hinaus und hinaus. „Niemand“, sagte er dann. Er verschwand wieder hinter der Portiere.“

Jetzt sprachen die Weiden drin, aber die doppelten Portieren, welche Eward von Jenen trennten, ließen ihn nicht verstehen, was gesprochen wurde.

Kainlich hatte dies das allergroße Interesse für

hohen Ausgaben waren hauptsächlich auf militärische Projekte des früheren Kriegsministers Boulanger zurückzuführen, die am entschiedensten von dem langjährigen Präsidenten der Budgetcommission, Rouvier, bekämpft wurden. Daher erklärte sich die doppelte Thatsache, daß Boulanger in dem neuen Cabinet keine Stelle fand, trotz allen Lärms seiner radicalen Schleppträger, und Rouvier an die Spitze des neuen Ministeriums berufen wurde.“

In der Thronrede, womit der Kaiser von Oesterreich den ungarischen Reichstag schloß, betonte derselbe, daß die Opferwilligkeit Ungarns sowie die freundschaftliche Lösung der mit Oesterreich zu regeln gewesenen Fragen der Regierung eine mächtige Stütze gewähre, um in den Beziehungen, in denen sie heute zu allen Mächten stehe, mit Erfolg und zunehmender Köstnung ihre Wirksamkeit dafür fortzusetzen, daß unter vollkommener Wahrung der Lebensinteressen der Monarchie der Friede auch ferner aufrechterhalten werden könne.

Endlich hat Frankreich wieder ein Ministerium, aber ein so mangelhaftes, daß man anscheinend zweimal zwei Ministerien vereinigen mußte, um ein Cabinet zu Stande zu bringen. Dasselbe ist ein ganz opportunistisches, es zieht Ferry's Leine, zugleich führt es sich auch als katholikenfeindlich ein, indem der Logenheld Spuller, ein gebürtiger Deutscher, einst Gambetta's Schreiber, das Unterrichtsministerium übernommen hat. Jedermann freut sich, daß wenigstens ein Cabinet wieder da ist; man wird es beibehalten, bis die dringendsten laufenden Arbeiten erledigt sind, dann kann man es ja jeden Augenblick todt machen.

Die jüngste Allocution des hl. Vaters hat in italienischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Im jüngsten Ministerrathe wurde darüber verhandelt. Minister Depretis vertheidigte den Standpunkt, man müsse eine Versöhnung mit dem hl. Stuhle anstreben und dem Papste Vorschläge machen. Minister Crispi vertheidigte den entgegengelegten Standpunkt und zwar als Vertreter der Loge, welche vor einigen Tagen außerordentliche Versammlung hielt. In dieser wurde betreffs der römischen Frage über die Mittel berathen, die Ausöhnung zu hinterziehen. — Jagarri hat andererseits 300 Deputirte für die Anbahnung eines Friedens zwischen dem Vatikan und dem Dvitrinal gewonnen. Endlich ist man am Hofe geneigt, mit dem Papste in Verhandlungen einzutreten, um einen gemeinsamen Boden der Verständigung zu suchen. — Der „Osservatore“ erklärt, daß der Papst durch die letzte Allocution nur seiner Liebe zu Italien und zum Frieden Ausdruck gegeben, aber nicht, wie liberale Blätter ansahen, schiene, auf irgend eines seiner Rechte verzichtet habe. Er verlange Rückerstattung alles dessen, was ihm geraubt sei: die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt und vor Allem die Rückgabe Roms. —

ihm, denn in dem Zimmer, in welchem sie sich befand, ruheten die Schlüssel zum Keller. Er schlich also näher heran, jetzt die Stiefel in dem dunklen Zimmer zurücklassend.

„Es freut mich wirklich, daß Sie schon heute Abend gekommen sind, mein Vetter“, sagte der Kommerzienrath eben. „Sie hätten mir keinen größeren Gefallen erweisen können. Mein Herz ist vonummer beschwert um meinen Sohn. Ich habe mir die Sache hin und her überlegt und finde nun die Ausichten bedeutend ungünstiger als zu Anfang. Man wird Eward, wenn auch nicht der Falschmünzerei, so doch immerhin der Mitschuld an derselben für verdächtig halten und ihn unter Anklage stellen. Die Karte im Portefeuille intrinirt ihn, er kann sich nicht reinigen.“

Eward lauschte wie ein Träumender. Es war nach Hedwig's Angaben Jemand nach M. geseit, um ihn wegen Mordes zu verhaften; und nun sprach sein Vater von Falschmünzerei, an der er ebenfalls theilhaftig sein solle. Er griff nach seiner Stirn, er blickte sich um; es war erschütternd und beschämend zugleich, was er da hörte. Sollte er den Worten seines Vaters Glauben schenken? Konnte er annehmen, daß Jener irre rede? Fast fühlte er sich versucht, hineinzufragen und zu sagen, daß er sich seiner Schuld bewußt sei. Aber der Muth verlagte ihn zuletzt doch wieder, und dann empfand er das Beschämende zu tief, daß er sich hier wie ein Dieb einschleichen hatte.

Inzwischen hatten die drinnen das Gespräch fortgesetzt, und hieraus erhob nun Eward, daß sein Vater in der Frühe des nächsten Morgens mit einem Kriminalbeamten nach M. reisen wollte, um ihn wegen seiner angeblichen Theilhaberschaft an einer Münzfälschung selbst zu vernehmen.

Dieser Gedanke empörte ihn dermaßen, daß er sich eiligst zurückzog, sich aufschubend, daß er einer so schimpflichen Behandlung sich nicht aussetzen wollte.

Er begab sich nun auf dem ihm bekannten Wege nach den Zimmern seiner kranken Schwester.

Er fand Gelegenheit, sie ebenfalls aus nächster Nähe zu besuchen; und tiefes Mitleid mit der hoffnungslos darniederliegenden ergriß ihn. Wie gerne hätte er auch hier eintreten und Trost in Thränen spenden mögen. Aber er war ja ein Verfolgter, dem man zwei Kapitalverbrechen zur Last legte, und so sog er sich noch einmal zurück, um in irgend einem dunklen Winkel Schutz vor einem Späherblick zu suchen.

Jeder Fuß breit Bodens war ihm hier bekannt; er

Cardinal Rampolla erhielt am 30. Mai ein päpstliches Handschreiben, worin demselben seine amtliche Ernennung zum Staatssekretair angezeigt wurde.

Locales.

Mechernich, 26. Mai. Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der benachbarten, seit Jahren außer Betrieb gestellten Grube „Bertha Jabella“ ein beklagenswerthes Ereigniß. Dasselbst waren 2 Maurer damit beschäftigt, behufs Ueberwölbung des Pumpenschachtes ein Gerüst herzustellen, hatten jedoch leider das Unglück mit dem Gerüste in die Tiefe hinabzufallen und zu ertrinken. Mit Rettungsversuchen wurde von Seiten mehrerer Bergleute unter Leitung eines Obersteigers von der Grube Bachreiver sofort begonnen und wurden die Leichen an's Tageslicht geschafft.

— Für die Marienkirche in Hannover sind bis zum 28. Mai im Ganzen über 43 700 Mark eingegangen. Die Expedition des „Blück“ auf's ist gerne bereit, weitere Gaben in Empfang zu nehmen.

Ausstellung koptischer und frühchristlicher Stoffe und Gewänder in der Kunsthalle zu Düsseldorf.

Wissenschaftlich einzig in der Welt dastehend ist die, 3. J. im Erdgeschosse der Kunsthalle zu Düsseldorf vom Central-Gewerbeverein gebotene Ausstellung alter Stoffe und Gewänder. Was von herrlichen perischen und italienischen Seiden und Sammetproben, von feinsten Epigenen, von perischen Teppichen und alten prächtig glänzenden perischen Wandfliesen im vorigen und diesem Jahre bereits ausgestellt war, das sieht man auch wohl anderswo — aber was die Gräber, die man in Obergypsen findet, hier an den herrlichen Bekleidungsstücken aus ägyptischer Zeit bis zur Invasion der Araber ergeben haben, ist wahrhaft epochemachend. Wer hegt nicht für das antike Gewand das lebhafteste Interesse, wer hat nicht in seiner Jugend von purpurgewirkten Tuniken, von Phylaxen, von römischen Togen gehört und gelesen, ohne daß ihm je gegeben war, solches uralte Gewebe mit Augen zu sehen. Hat ja doch der lobernde Brand des Scheiterhaufens, der Jahr der Zeit all dies lang dahingekommen! — Der trockne Sand der Wüste hat um die Wunden der alten Kopten ihre herrlichen Gewänder treu geschützt und heraus ist gestiegen das halbe Leben der Alten. Die letzten Klänge der wunderbaren alexandrischen Zeit, der augustischen Periode, des späten Römerthums klingen hier noch nach — und es wandert vorbei die andachtsvolle Zeit der ältesten und byzantinischen Christen bis zum lächen Erlöschen des letzten antiken Culturfunken in den Wogen der arabischen Sturmfluth. Wir sehen nicht nur unsere alten Freunde Horaz und Ovid mit ihren Epigonen, Juvenal und Martial feillich gekleidet, wir sehen auch die ältesten Verkünder und Heiligen des Christenthums unter frommen Gefängen ihres Amtes walten. — Da ist keine Kunst der Nadel und des Webstuhls, die nicht vertreten wäre. Von der feinsten Purpurwirkerei in ihren vielen violetten Schattirungen und der buntenfarbigen Gobelinwirkerei, die den antiken Olymp, wie die frühchristlichen Heiligengefalten in feierlichem Zuge auf die heiligen Gewänder gemalt, bis zur feinsten Handstickerei, den gestrickten Strümpfen, gekämmten Kopfnegen, reich verzierten Lederstühlen und fein gebildeten Gürteln findet sich die ganze vielgestaltige Bekleidung

hatte also Entdeckung für die nächsten Stunden nicht zu fürchten, und dann durfte er hoffen, schon im Besitz der Niemand zugänglichen Kellerschlüssel zu sein. Da sein Vater am nächsten Morgen verreisen wollte, begab er sich heute gewiß schon frühe zu Bett; er schlief aber in dem Cabinet selbst nicht, sondern in einem daran stoßenden Zimmer. Eward vertraute seiner Lokalkenntniß und Geräuschlosigkeit genug, um trotzdem seinen Raum ungestört ausführen zu können.

Um finkeren Hindrüten über sein so seltsam verwandeltes Schicksal fand er eine grimmige Genugthuung darin, daß man ihn nicht finden und ihn auch vergebens suchen würde. Ohne an die rechtlichen Folgen dieses Schrittes zu denken, überließ er sich schon jetzt dem Gefühl ruhiger Sicherheit, in welches sein Bewußtsein ihn wiegte. Er glaubte nicht, daß sein Vater ihn preisgeben würde, wenn er ihn dort unten fand; konnte Jener ihn denn für wirklich schuldig halten? Unmöglich! Duprat, der falsche, verlogene Mensch, hatte ihn nur zu dem Glauben herbeizog, als wäre sein Sohn ein Verbrecher; und die Drohungen Seitens der Polizei thaten das Ubrige, um ihn in seines Vaters Augen schuldig zu machen.

Eward dachte in diesem Augenblicke besser von seinem Vater, wie Jener von ihm.

Endlich glaubte er die Stunde gekommen, wo er sich noch einmal hervorwagen konnte; und er that Dies mit aller gebotenen Vorsicht.

Seine Vorausacht hatte ihn nicht getäuscht. Sowohl sein Vater wie auch Duprat hatten sich zeitig zur Ruhe begeben, um am Morgen früher bei Wege sein zu können. Duprat's Thüre war geschlossen. Eward trat nicht zu derselben heran und lauschte am Schlüsselloch. Der Profurist ging zu Bett. Dasselbe durfte er von seinem Vater voraussetzen. Aus seinem ebenfalls geschlossenen Cabinet war Nichts mehr vernehmbar; er mußte sich also schon in das dahinter liegende Schlafzimmer zurückgezogen haben.

Wichtig überkam Eward die Angst, daß Jener das Cabinet von innen verriegelt haben könne. Dann allerdings durfte er auf die Erlangung der Schlüssel vor dem nächsten Tage nicht rechnen. Und wenn sein Vater je nach M. mitnahm —? Der Gedanke war für Eward sehr beunruhigend. Democh wagte er nicht, schon jetzt die Hände nieder zu drücken.

(Fortsetzung folgt.)

der sechs Jahrhunderte vom 3. ab hier vor. Ein unergründlicher Schatz der Kulturgeschichte, eine reiche Fundgrube für den Techniker, ein Entzücken für unsere Kunst- und Naturkundigen Frauen.

Diese Ausstellung enthält die Ergebnisse der Eröffnung voraltitivistischer Gräber vornehmer Klasse in Ober-Österreich aus dem 3. bis 8. Jahrhundert und verdatet ihr Entdecken dem Sammelleiter des weiterberühmten Kenners Dr. W. o. d., welcher auch einen eingehenden wissenschaftlichen Katalog hierzu verfaßt hat, der vom Central-Gewerbe-Verein Düsseldorf oder auch an der Kasse in der Kunsthalle zu beziehen ist.

Vermischtes.

Dahlem, 23. Mai. In hiesiger Gegend hört man vielfach Klagen über den ganz bedeutenden Schaden, den die Wildschweine anrichten. Vor einigen Tagen wurde das Kartoffelfeld einer armen Wittwe vollständig umgewühlt, so daß die Frau an eine Kartoffel-Ernte nicht zu denken braucht. Die in der Nähe des Waldes liegenden Felder werden am meisten betroffen. Mit Beforgnis denkt man an den Sommer, da die Thiere alsdann in die Kornfelder einfallen und ganze Strecken verwüsten. Die Bestien wagen sich sogar bis hart an das Dorf heran. Die Gemeinde ist schließlich, um etwas zu behalten, genötigt, Nachtwachen zu stellen.

Sifzig b. Schleiden, 30. Mai. Im Anschluß an meine Mittheilung vom 16. Mai betreffend Funde von Alterthümern in einem hiesigen Steinbruch sei Folgendes erwähnt. Es wurde weiter gefunden: ein großes Schwert, ein großer und ein kleiner Dolch, mehrere Pfeile sowie andere Eisen- oder Stahlfunden, welche ich nicht kenne; Alles aber ist stark verrostet. Ferner ein goldener Ring mit blauem Stein, ein silberner Ring mit Platte, beide groß und von altorbisförmiger Form; auch mehrere Messingfunden, welche ganz mit Grünspan bedeckt sind, wurden gefunden. Ein Kenner von Alterthümern, welcher auf die Mittheilung ihrer geehrten Zeitung lethrin hier war, behauptet, die Schwerter stammten aus dem dritten Jahrhundert nach Christus. (A. Vstg.)

Speicher, 21. Mai. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr, als der Boden auf einige Zeit mit Schnee und Hagel ganz bedeckt war, zog ein Gewitter über unsern Ort, wobei der Blitz in den Kirchturm einschlug. Es war ein sogenannter kalter Schlag; aber der Glockenturm wurde beinahe ganz zertrümmert und der Thurm theilweise abgedeckt. Schwere Balkenstücke und Schiefer wurden in der Luft umhergeschleudert. Der Fall hätte sehr verhängnißvoll werden können, da der Herr Pastor gerade Beicht in der Kirche hörte. Der Schrecken war natürlich sehr groß, doch ist weiteres Unglück nicht zu beklagen. Merkwürdig bleibt bei dem Einschlagen der Umstand, daß das Kreuz auf der Helmspitze stehen blieb und die Uhr im Thurme weiterging.

Chternach. An der am 31. v. M. abgehaltenen Springprosektion beteiligten sich 11- bis 12 000 Walfahrer.

Köln. Der Civilstand vom 26. Mai brachte unter Geburten folgendes: Kaspar, Meldior, Valthasar, Drillinge von Jos. Küster, Fuhrmann. Somit hat Köln außer den heiligen drei Königen im Dom auch noch drei weitere in seinen Mauern.

In einem Drogengeschäft an der Severinstraße brach am 27. Abends 9^{1/2} Uhr Feuer aus, dessen Löschung mit Hülfe der Dampfpirke erst nach einer Stunde gelang. Mehrern Personen gelang es, über die brennende Treppe das Freie zu erreichen, andere wurden mit Weitem gerettet. Auf der dritten Etage wohnte eine Beamtenfamilie mit sieben Kindern, welche zum Theil schon schliefen. Vater und Mutter waren noch nicht zu Hause. Fünf Kinder holte die Feuerwehr mit dem Rettungsapparat herab; zwei Kinder wurden später betäubt auf dem Speicher gefunden. Eines der Letztern, ein elfjähriger Knabe, kam nicht mehr zum Bewußtsein, sondern starb nach 1^{1/2} Stunden.

Essen, 26. Mai. Heute Morgen gegen 5 Uhr fanden einige nach den Altenesser Gruben gehende Bergleute an einem Roggenstück im Felde einen feineren Herrenanzug (Hose, Hufe und Weste, aus welder letzterer die Uhr herausging.) Einer Fußspur in's Korn folgend, fanden sie in kurzer Entfernung einen sich eben aufrichtenden bestielten Schläfer. Er meinte, als er sich die Augen gerieben, er müsse gestern Abend geglaubt haben, sich in seinem Schlafzimmer zu befinden.

Mehr b. Nees, 31. Mai. Dieser Tage drangen Einbrecher in die Pastorat- und raubten außer mehreren Werthsachen des Herrn Pfarrers Dr. Meckel auch die dort aufbewahrte Monstranzlunula, die einen Werth von 5000 Mark haben soll.

Schwelm, 26. Mai. Ein hiesiger Lehrer, der einen Schulknaben wegen frevelhafter Zerstö-

rung eines Vogelnestes geächtigt hatte, wurde von dem Vater desselben, einem Kuchenbäcker, zum Duell auf Pistolen oder Säbel gefordert. Der Anspruch auf das „unveräußerliche Recht“ des Duellirens scheint demnach in weitere Kreise zu dringen; der Lehrer erwiderte übrigens, er acceptire nur eine Forderung auf — Bregel.

Berlin, 25. Mai. Große Heiterkeit erregte es in der heutigen Reichstags-Sitzung, als der Schriftführer Abg. Wichmann, welcher den Namensaufruf vornahm, seinen eigenen Namen verlas und, als er das erwartete „Hier“ nicht hörte, noch einmal laut und deutlich den Aufruf seines Namens wiederholte. Erst das Gelächter in seiner Umgebung machte ihn auf das komische der Situation aufmerksam, worauf er lachend bei seinem Namen in der Liste die Anwesenheit seiner Person verzeichnete.

„Es bleibt immer eine That des Patriotismus“, sprach Göthe einst, „die Folgen bedeutender Zeiten heilig zu halten“. Eine solche That sucht jetzt das Deutsche Volk durch den Wiederaufbau der Marienburg, der ersten und bedeutendsten Culturstätte im Osten, zu vollbringen. Durch diese Restauration soll ein Bau aus Schutt und Trümmern auferstehen, der als eine steinerne Urkunde der Geschichte des Germanismus die Jahrhunderte überdauere und das Schönste und Beste zur Schau stellt, was die weltliche und kirchliche Kunst des Mittelalters geschaffen hat. Natürlich kostet dieses hochpatriotische Unternehmen viel Geld. Um dieses Unternehmen verwirklichen zu können, traten die vornehmsten Männer in den Deutschen Reichthümern zu einem Verein zusammen, welche unter hohem Protectorate Sr. K. Hoheit des Kronprinzen steht. Die königliche Staatsregierung genehmigte diesem Verein fünf Gelbletter. Die zweite dieser Marienburger Geld-Lotterien, deren Loose das Bankgeschäft Carl Heinze in Berlin W. Unter den Linden 3, im General-Debit hat, und deren Ziehung vom 9. bis 11. Juni d. Jz. in Danzig stattfindet, hat 3372 Baargewinne von zusammen 375 000 M. Der erste Hauptgewinn beträgt 90 000 M. ohne jeden Abzug. Es werden ganze Loose à 3 M. und halbe Antheilloose à 1,50 M. abgegeben.

Hamburg, 1. Juni. Gestern brach am Strandquai und am Quebreraui Feuer aus. Sechs Schuppen sind niedergebrannt. Die Britenschiffe City, Dortmund, Gladiator sind ausgebrannt, viele umliegende Schiffe haben die Tafel und Masten eingebüßt. Ob ein Menschenverlust zu beklagen, war bisher nicht feststellbar. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Wie aus Gothenburg gemeldet wird, hat in diesem Jahre der Häringsfang sowohl an der deutschen Küste, wie an der schwedisch-norwegischen Küsten ein so ungeheures Ergebnis geliefert, wie noch nie im letzten Jahrzehnt. Früher mußten häufig große Quantitäten von Härings, welche nicht verkauft werden konnten, unentgeltlich als Dünger abgegeben werden. Jetzt geht man damit um, Fischfütterungen fabrikmäßig herzustellen.

Zum Opembrande in Paris wird von dort weitergeschrieben: Während man am Abend der Feuersbrunst der Oper und am Tage darauf die Katastrophe zu leicht nahm, fängt man an, zu übertreiben. Nachdem gegen hundert Leichen an's Tageslicht gebracht, die man in den Gallerien und Korridoren in fürchterlichen Anäueln ersieht und verbrannt gefunden hat, heißt es, unter den Trümmern des in das Parterre gestürzten Plafonds werde man noch eine ebenso große Anzahl von Leichen finden. Daß die Zahl so groß sein werde, ist nicht wahrscheinlich, da das Parterre, die Parterrelogen und die erste Gallerie völlig geräumt werden konnten und die oberen Gallerien nicht hinuntergebrochen sind. Die komische Oper war der Gegenstand beständiger allarmirender Rapporte der Seine-Präfektur an die Regierung, auf welche immer die Antwort erfolgte: „Wir haben kein Geld.“ Der mit seiner Gattin beim Brande umgekommene Wiener Bankier Dessauer hatte am letzten 1. Mai den Haupttreffer der Kreditlose mit 150 000 Gulden gewonnen. Als er damals seiner Frau die freudige Botschaft überbrachte, äußerte sie den Wunsch, jetzt endlich die seit langem geplante Pariser Reise anzutreten. So wurde den beiden Gatten das Glück zum Unglück.

London, 29. Mai. Bei einer gestern zu Udston bei Glasgow stattgehabten Kohlengruben-Explosion sind 70 Bergleute verunglückt.

New-York, 28. Mai. Durch eine fürchterliche Feuersbrunst sind die Stalungen der hiesigen Tramway-Kompanie zerstört worden. Viele Personen sind ums Leben gekommen, 1600 Pferde verbrannt.

Humoristisches.

[Fatale Zustimmung.] Künzler: Wissen Sie, es ist alles eitel. Mitunter während des Malens befällt mich solch ein Ueberdruß, daß ich Pinsel und Palette am liebsten in den tiefsten Abgrund werfen möchte. Zuhörer: Ja, ja, so 'ne ewige Schmiererei muß auch eilig sein.

[Was für ein Landsmann?] Sachse: „Serren Se, mein kuitfes Herrchen, wissen Sie ooch, was der Storch für e Landsmann is?“ — Breuse: „Neel!“ — Sachse: „Nu fähn sie mein Kuitser, das is Sie nämlich e Breise, denn er is schworz-weiß un — hot'n großen Schnobel!“

[Sehr richtig.] Civilist: „Sagen Sie mal, Artilleriste, das muß doch fürchtbar knallen, wenn Sie beim Schießen so dicht bei der Kanone stehen.“ — Kanonier: „Dees is schon wahr, aber fähn Se, wenn mer nich derbei siehe dhut, da knallt's grade ab'n so laut.“

[Mißverstanden.] „Aber Bäuerin: Bei diesem Frostfieber sitzt Sie im Bach drinnen!“ — „Der Herr Doktor hob'n ja befohlen, i' soll's Pulver im Wasser nehmen.“

Frucht-Preise.

Neus, 2. Juni.		Köln, 1. Juni.	
pr. 100 Kilo	M.	pr. 100 Kilo	M.
Weizen, 1. Qu.	19,50	Weizen	19,20—19,40
do. 2. „	18,90	Roggen	00,00—00,00
Landroggen 1. Qu.	14,00	Gerste	00,00—00,00
do. 2. „	13,50	Hater	11,80—12,00
Wintergerste	—	Säpich, 17. Mai.	
Hater	11,40	pr. 100 Kilo	M.
Rübsamen	—	Weizen	17,00—18,00
Maisfamen	00,00—00,00	Roggen	13,00—13,50
Kartoffeln	6,00	Hater	10,00—10,80
Hu pr. 500 Ko.	36,00	Gerste	12,00—16,50
Stroh pr. 500 Kilo	25,00	Eus Kirchen, 31. Mai.	
Rübsl 100 Kilo	51,00	pr. 100 Kilo	M.
do. fahweise	52,50	Weizen	18,50—19,50
Brefstuden 1000 K.	104,00	Roggen	13,00—14,25
Alcen 50 Kilo	0,00	Hater	11,25—00,00
		Gerste	00,00—00,00

Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen vor Gericht. Es ist bekannt, daß sich in der letzten Zeit die Polizei-Behörden zur Aufgabe gemacht haben, das Publikum über die in den Zeitungen empfohlenen Arzneimittel aufzuklären. Wohl Niemand hat hiergegen etwas einzuwenden, denn die Polizei hat ja die Verpflichtung, die öffentliche Wohlfahrt zu schützen. Die Veröffentlichungen haben auch die seit einer langen Reihe von Jahren in fast jeder Familie beliebten, von den ersten medicinischen Autoritäten Europa's warm empfohlenen Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen getroffen. Wohl mancher der Taufenden von alten treuen Anhängern dieses Präparats, welche die vorzüglichen Eigenschaften desselben durch längeren Gebrauch kennen gelernt, wird darüber ungläubig den Kopf geschüttelt und einem gelinden Zweifel Raum gegeben haben.

Am 12. April dieses Jahres standen nun die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen vor der Strafkammer in Eberfeld vor Gericht und es sollte die Frage endlich einmal principieell entschieden werden, ob die Schweizerpillen in den Apotheken verkauft werden dürften, d. h. ob das Präparat gleichmäßig zusammengesetzt sei und nicht über die Arzneitaxe verkauft würde.

Das Gericht hat zu Gunsten der Schweizerpillen entschieden, wie es bei der großen Beliebtheit des Mittels und den Empfehlungen, welche ihm zur Seite standen, nicht anders zu erwarten war. Die Sachverständigen haben erklärt, daß der Preis von Mk. 1.— per Schachtel noch unter der Arzneitaxe sei.

Schließlich muß doch auch ein Unterschied gemacht werden, zwischen einem realen seit vielen Jahren allgemein beliebten Volksmittel, über das Klagen von Seiten des Publikums niemals laut geworden, und solchen Mitteln, welche lediglich die Ausbeutung des Publikums bezwecken.

Für jeden Unparteiischen und Vernünftigen ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß die große Verbreitung der Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen einzig und allein auf ihrer angenehmen, sicheren und absolut unschädlichen Wirkung beruht.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1827 bekannte Grenreitweiner Stahquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verbauung. 1/2 Liter-Flaschen 60 Fig., 1/2 L.-Flaschen 40 Fig., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland gratisfrei. Depositare erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz. Niederlage bei Hrn. Chr. Goergen, Mechernich.

Gerichtliche Verkäufe.

Am Mittwoch den 8. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,
soll zu Broich bei Schleiden
ein trächtiges Kind,
am selben Tage Mittags 1 Uhr, zu
Listhal bei Ninnen
verschiedene Hausmobilien,
1 Ziege, 1 Lamm zc.
öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.
Mechernich. **Kauffmann,**
Gerichtsvollzieher.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügg
am Dienstag den 7. Juni 1887,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. **Tils,** Notar.

Steuer-Empfang der Perceptor Call im Monat Juni:

Heimbach, Matten und Hergarten
Dienstag den 7.
Eichs und Glehn Freitag den 10.
Mechernich Samstag den 11.
Fleibuir und Scheven Dienstag d. 14.
Hoggendorf Mittwoch den 15.
Ruffen und Holzheim Freitag d. 17.
Weyer Samstag den 18.

Die gelesefte Gartenzeitschrift — Auflage 22000! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mk. Probenummern gratis und franco. durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trommsdorff & Sohn** in Frankfurt a. d. D.
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
Praktische Winke für Gartenfreunde, die sparen müssen (Ill.) — Die Vertilgung der Maulwurfsgrillen (Werren). — Welche Apfel- und Birnenorten zeichnen sich durch frühzeitig eintretende Tragbarkeit besonders aus? — Obstbaumzucht für den Liebhaber. — Zur Döbnerwerbung. — Ginnmader der Champignons. — Die Galla und ihre Cultur (Ill.). — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

ein- und mehrfarbig zu civilen Preisen empfiehlt sich die **Buchdruckerei** von **P. J. KERP** Mechernich Bahnhofstrasse 46 a.

Todtenzettel und Trauer-Circulars werden schnellstens besorgt

von Bergmann & Co., Dresden, bewirkt sofort alle Sommerprossen erzeugt wunderbare weissen Teint und ist vom höchst angenehmen Wohlgeruch. **B. & C. Dresden** Preis à Stück 50 Pfg. bei Chr. Goergen.

Ein älteres Mädchen zur Führung eines Haushalts bei 2 Kinder sofort gesucht. Von wem j. d. C.

Ober-Erjaß-Aushebung.

Das Ober-Erjaß-Geschäft findet für den Kreis Schleiden in diesem Jahre am **13. und 14. Juni** von Vormittags 8 Uhr ab in dem Aushebungslotale bei Herrn Gastwirth Büsch hier selbst statt.
Den betreffenden Militärpflichtigen mache ich hierdurch ausdrücklich zu besonderer Pflicht, nicht nur zu der in ihrer Gestellungs-Ordre, welche ihnen noch zugehen wird, bestimmten Zeit pünktlich und vollständig nichtern zu erscheinen, sondern sich auch während des Aufenthaltes in hiesiger Stadt, sowie auf dem Hin- und Rückmarße, aller Excesse zu enthalten. Die Königl. Gendarmerie und alle Polizeibeamten werden hiermit angewiesen, jeden Zuwiderhandelnden zu protokollieren und eventl. zu verhaften.
Militärpflichtige, welche in dem in ihrer Gestellungs-Ordre bezeichneten Termin entweder gar nicht oder nicht pünktlich erscheinen, verfallen der gesetzlichen Strafe bis zu 30 M. oder 3 Tagen Haft, und haben außerdem zu erwarten, daß sie des Vortheils ihrer Loosnummer verlustig erklärt und vorweg oder sogar sofort als unsichere Heerespflichtige zur Einstellung gelangen werden.

Reklamationen, welche der Erjaß-Commission bei der Musterung nicht vorgelegt haben, dürfen der Ober-Erjaß-Commission nur dann unterbreitet werden, wenn die Gründe der Reklamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts eingetretet sind. In allen Fällen, in denen es sich bei Reklamationen darum handelt, festzustellen, ob die Personen, zu deren Gunsten reklamiert wird, noch oder schon arbeits- bzw. arbeitsfähig sind oder nicht, haben die gedachten Personen, ohne Unterschied des Alters sich persönlich im Aushebungstermine vorzustellen. Ausnahmen sind lediglich in Krankheitsfällen und anderen außerordentlichen Behinderungsfällen zulässig. Behinderungsgründe, wie Krankheit u. s. w. sind durch amtliche Atteste im Aushebungstermine nachzuweisen. Im Falle des Nichterscheinens besagter Angehörigen haben die Betreffenden sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Militärpflichtige, welche an Epilepsie oder Schwerhörigkeit zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, welche ihre Aussagen, die sie schon vorher bei dem Bürgermeister oder bei der Musterung zu Protokoll gegeben haben müssen, persönlich vor der Ober-Erjaß-Commission zu wiederholen haben, wenn die Aussage von Wirkung sein soll.

Schleiden, den 2. Mai 1887.

Der königliche Landrath,
Fehr. v. Harff.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoeischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 „ „ „ 1.30
Probe-Büchse „ 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gehr. Stollwerck, Köln.

Vorräthig in allen Apotheken.

RADEMANN'S Knochenbildendes Kinderzwiebackmehl.

Leichtes Zahnern der Kinder.

Zu haben in den Apotheken, Droguen- und Spezereigeschäften.

In Mechernich bei **Chr. Goergen.**

Apotheker Rademann, Forbach, Lothr.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Niederlage bei **Chr. Goergen.**

Für sofort ein starker **Suf- und Wagenschmiedelehrling** in die Lehre gesucht von **F. Müller,** Oberdöllendorf am Rhein.

Zrenkfucht,

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schrieb Frau B. in W.: „**Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergaben war u. s. w.**“ Wenn an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.

Wahrscheint. Wetterbericht: 8 Tage trocken und warm.

Sämmtliche Sorten Kholpflanzten zu verkaufen.

Reußer-Stift.
Himbeeren = Shrup,
Johannisbeeren = Shrup,
Birresborner-Mineralwasser,
Emser = Pastillen,
Pfeffermünz = Pastillen,
Stollwerck'sche Brause-
Limonaden = Bonbons
empfehl't billigt
Chr. Goergen.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angebrachten Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an **Nichters Verlags-Anstalt** in Leipzig und verlange die Broschüre „**Kraufreund**“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigebrucht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker verläumen, sich dem „Kraufreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zufendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Bumvernikel, Graham-Brod, Bremer Caffeebrod, echt Kahlburgerbrod, Potsdamer Zwieback, Weinbiscuits
empfehl't in stets frischer Waare
Chr. Goergen.

Das größte **Bettfedern-Lager** von **C. F. Kehrroth** Hamburg
verfendet vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M) neue Bettfedern für 60 S das Pfund, sehr gute Sorte 1.25, prima Halbdaunen 1.60 S und 2.40. Prima Ganzdaunen pr. Pfund 2.50. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht convenientere Waare wird umgetauscht.

Rheinische Eisenbahn.
Richtung von Köln nach Trier.

Abf. Köln	520	845	1157	310	825
„ Euskirchen	634	957	19	450	947
„ Sayvey	648	1010	123	53	10
„ Mechernich	74	1024	138	518	1015
„ Call	726	1045	156	Anf.]	530 1036
„ Urft	735	1054	547	1045	
„ Nettersheim	746	115	557	1056	
„ Blankenheim	758	117	69	118	
„ Schmidtshcim	810	128	619	1120	
„ Jünkerath	413	828	1143	634	Anf.
„ Hillesheim	430	843	1156	647	
„ Gerolstein	448	850	129	71	
„ Birresborn	52	911	1220	712	
„ Mürtenbach	512	919	1227	719	
Anf. Trier	7	1058	135	851	

[520 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]
Richtung von Trier nach Köln.
Abf. Trier 755 230 519 718
„ Mürtenbach 934 45 76 919
„ Birresborn 942 413 715 930
„ Gerolstein 955 424 730 947
„ Hillesheim 1010 438 745 1014
„ Jünkerath 44 1027 453 83 1019 Anf.
„ Schmidtshcim 517 1016 512 822
„ Blankenheim 526 1024 530 831
„ Nettersheim 537 114 530 842
„ Urft 516 1115 539 832
„ Call 536 71 1133 214 519 92
„ Mechernich 611 723 1137 238 62 918
„ Sayvey 632 739 1147 39 612 929
„ Euskirchen 636 810 122 333 629 941
Anf. Köln 749 945 13 430 730 1030
[755 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]
Von „**Sterne und Blumen**“ liegt heute Nr. 22 bei.